



Jungen der Bibel

Zehn Bibelarbeiten für Jungscharler

Rudi E. Hoffarth

Denn eben das ist des Daseins Ernst,
dass du in eine Welt gesetzt bist,
in der eine Stimme,
die dich auf den rechten Weg ruft,
ganz leise redet,
während tausend laute Stimmen,
in dir und außer dir,
gerade vom Gegenteil reden
(Sören Kierkegaard).

Holzgerlingen 2021
von Rudi E. Hoffarth,
überarbeitet und grafisch gestaltet
von Günter Reinschmidt

Jungen der Bibel

Zehn Bibelarbeiten für Jungscharler

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1. Hofni und Pinhas	11
2. SAMUEL: Einer, der auf Gott hört:	13
3. Der jüngste König: Joasch (836-797 v. Chr.)	17
4. Das bin ich: ein Hirt - DAVID (1)	25
5. DAVID (2)	27
6. David (3) - Ein Junge nach dem Herzen Gottes	31
7. Das Sorgenkind:	37
8. Markus - der Feigling	45
9. Isaak (1) Gott lässt oft lange warten	47
10. Isaak (2) Ein Kind, von Gott geliebt	49

Anhang 1	51
Anhang 2	55

Vorwort

In diesem Heft sind Bibelarbeiten gesammelt, die auf Jungschar-Freizeiten gehalten wurden. Sie sind nicht systematisch geordnet oder chronologisch sortiert. Der rote Faden ist, dass hier JUNGEN DER BIBEL vorgestellt werden. Ihr Leben, ihr Werdegang, ihre Erfahrungen mit Gott werden skizziert und durch aktuelle Akzente ergänzt.

Die Bibelarbeiten sind unterschiedlich konzipiert: Es gibt sie sowohl als Bibelgespräch (z. B. 1. Hofni und Pinhas oder 2. Samuel), als Homilie (z.B. 3. Joasch), als biblische Erzählung (z.B. 4. 1 und 4.3 David) oder als Lebensbild (z. B. 8. Markus). Die verschiedenen Methoden sollen helfen, dass sich die Zuhörer nicht zu schnell an eine Art der Vermittlung gewöhnen.

Man merkt es den vorliegenden Bibelarbeiten an, dass sie für Jungscharfreizeiten entstanden sind, wo es in den Gruppen "Häuptlinge" gibt. Damit sind Jungen gemeint, die bereit sind, nach ihren Gaben und Möglichkeiten in ihrer Jungschar mitzuhelfen. - Aber solche „Helfer“ gibt es vermutlich in jeder Jungschar!

Ich würde mich freuen, wenn diese Bibelarbeiten manchen Jungen im Jungscharalter Mut machen würden, Maß zu nehmen an den biblischen Vorbildern oder umgekehrt davor bewahren könnten, schlechte Beispiele nachzuahmen.

Vielleicht können die vorgelegten Beispiele manche Mitarbeiter anregen, den Reichtum der biblischen Texte für sich selbst neu zu erschließen und in der Bibel weiter nach Jungen zu suchen, deren Leben und Gottesbeziehung exemplarische Bedeutung haben und Anregungen geben, wie man heute mit Gott leben kann.

Rudi E. Hoffarth

ES *gehört mehr
Mut dazu,
seine Meinung
zu ändern, als ihr
treu zu bleiben.* 
FRIEDRICH HEBBEL

1. Hofni und Pinhas

1. Samuel 2,11 - 26

Die Schuld der Söhne Elis

1. Was ist die Schuld der Söhne Elis?

V.13-17: Sie versündigen sich beim Gottesdienst.

V. 17: Sie beleidigen den Herrn, weil sie die Opfer nicht achten, die ihm dargebracht werden. Sie fragen nicht nach dem Herrn. Sie tun, was sie wollen.

V.22-25: Sie lassen sich von ihrem Vater nichts sagen.

2. Was unterscheidet sie von Samuel?

V. 18: Samuel tut seinen Dienst vor dem Herrn.

V. 22+26: Er wächst heran zu einem jungen Mann, an dem Gott und die Menschen Freude hatten.

3. Was bedeutet es für die beiden Söhne Elis, dass sie Gott verlassen haben und nichts nach ihm fragen?

Wer Gott verlässt, ist zu aller Bosheit fähig,

- auch wenn er die angenehmsten Eltern, die besten Freunde, die tüchtigsten Lehrer hat.

Beispiel aus meiner Wuppertaler Zeit: *Der Sohn des Küsters half dem Vater mit, seine Aufgabe als Küster zu erfüllen. Aber zwei Jahre nach seiner Konfirmation bricht er die Kollektendosen an den Kirchengangängen auf und nimmt das Geld heraus.*

4. Was für Folgen hat die Zuchtlosigkeit der Söhne Elis für das Volk Israel?

- Ihr schlechtes Beispiel macht Schule: „Wenn die beiden Söhne des Priesters alles nicht so ernst nehmen, dann brauchen wir das auch nicht“.

Hier bewahrheitet sich der alte Spruch: **In schwierigen Zeiten reißt ein schwankender Charakter eine ganze Welt mit sich in den Abgrund.**

Wie anders wäre alles gekommen, wenn die beiden Söhne Gott und ihrem Vater gehorcht hätten:

- dann wären sie an seiner Stelle Priester geworden,
- dann hätten sie Gott im Heiligtum dienen dürfen,
- dann wären sie anderen Menschen zum Segen geworden und nicht zum schlechten Vorbild.

Wir lernen daraus:

Wer Gott nicht gehorcht, rennt ins Verderben!

Darum wollen wir uns eine andere Parole zu eigen machen: **Wo Gottes Wort verkündigt wird, da will ich die Ohren spitzen, da will ich tun, was er will - und auch denen gehorchen, die mir etwas zu sagen haben.**

Wichtig: Dieses Hören kann keiner von sich selbst aus. Dieses Hören muss man lernen. Es ist oft nur eine leise Stimme, die uns ruft: **Denn eben das ist des Daseins Ernst, dass du in eine Welt gesetzt bist, in der eine Stimme, die dich auf den rechten Weg ruft, ganz leise redet, während tausend laute Stimmen, in dir und außer dir, gerade vom Gegenteil reden (Sören Kierkegaard).**

2. SAMUEL: Einer, der auf Gott hört:

1. Samuel 3,1-10

Einleitung: Hofni und Pinhas, die beiden Söhne Elis, wurden zwar von ihrem Vater ermahnt, ihr Leben zu ändern; aber das nützte nichts: „Aber sie gehorchten der Stimme ihres Vaters nicht... "(Vers 25b). Er war ein zu schwacher Vater für die beiden unerzogenen Söhne. So kam es, wie es kommen musste: Das Unheil nahm seinen Lauf.

Aber erst wird nun der eingeführt, der an Stelle der Söhne Elis das Priesteramt ausüben soll: **Samuel** (= Gott erhört).

Text lesen: **1.Samuel 3,1-10.**

Wir gehen die Verse einzeln durch:

V. 1: „Zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem Herrn diente unter Eli, war das Wort des Herrn selten, und es gab kaum noch Offenbarung“.

Soweit kann es kommen, dass man Gott nicht mehr hört, dass man lange suchen muss, um einen Ort oder einen Menschen zu finden, bei und über dem man Gottes Stimme hören kann!

V. 2f. Alles ist wie gewöhnlich. Nichts deutet daraufhin, dass etwas Besonderes geschehen könnte - und dann geschieht etwas ganz Besonderes:

V.4: „Und der Herr rief Samuel...“

Gott ruft Menschen beim Namen. Damit beginnt für viele etwas ganz Neues. Eine neue Gottesbeziehung fängt an. Eine neue Lebensqualität öffnet sich für diese Menschen. Der Ruf Gottes macht sie zu Herausgerufenen, zu solchen, die nun nicht mehr das tun, was sie selber wollen, sondern das, was Gott von ihnen will.

Bist du bereit, dich rufen zu lassen?

Gott ruft den Samuel. Was antwortet er? „**Siehe, hier bin ich!**“

Was für eine Antwort! Er hätte auch sagen können: Lass mich in Ruhe! Ich bin müde. Ich will weiterschlafen! Oder er hätte sagen können: Das ist ja blanke Ruhestörung. Ich habe ein Recht auf meine Nachtruhe. Mir hat niemand was zu sagen, wenn ich in der Koje liege. Wo kämen wir da hin, wenn jeder jeden aus dem Schlaf reißen dürfte!

Samuel lässt sich stören. Er steht auf und meldet sich bei Eli. Aber der schickt ihn wieder ins Bett. Er hat ihn nicht gerufen (V.5).

V. 6f. Das Ganze wiederholt sich. Wieder hört Samuel ganz deutlich eine Stimme seinen Namen rufen. - Aber was kriegt er nicht mit?

- Dass es Gott ist, der ihn ruft! „Samuel wusste nicht, dass es der Herr war; denn er hatte seine Stimme noch nie gehört“ (V.7 Gute Nachricht).

Das ist für die meisten Menschen eine richtige Zustandsbeschreibung: Sie haben noch nie die Stimme Gottes gehört.

Wie ist das bei dir?

Hast du auch noch nie die Stimme Gottes gehört?

Du fragst, ob man sie heute überhaupt hören könne?

Ich antworte: Natürlich kann man sie hören! Das Problem ist nur, dass die meisten das nicht für möglich halten. Hältst du es für möglich? Dann hast du eine reelle Chance!

Wie kannst du lernen, auf die Stimme Gottes zu hören?

Dazu musst du wissen:

1. Gottes Stimme hörst du nur in der Stille.

Sie ist nicht nur eine ganz leise Stimme, sondern du brauchst auch Ruhe, Stille, oft auch Einsamkeit dazu, um auf die Stimme Gottes zu hören. Du musst äußerlich und innerlich zur Ruhe kommen. Sonst geht es nicht.

Wir sind in der Regel viel zu laut und lärmern zu viel, als dass die leise Stimme Gottes sich bei uns bemerkbar machen könnte.

**Wir müssen das Schweigen üben,
Stille erfahren,
zur Ruhe kommen.**

Das sind die grundlegenden Voraussetzungen, um überhaupt die Stimme Gottes hören zu können.

Aber es geht noch weiter.

2. Gottes Stimme hörst du nur, wenn du gleichzeitig bereit bist, das zu tun, was Gott von dir will.

Du kannst Gottes Stimme nicht hören als Nervenkitzel, sozusagen auf Probe. Gott redet mit dir, wenn du bereit bist, zu gehorchen. Er will kein Alleinunterhalter sein, der Selbstgespräche führt. Er spricht dich an - und will, dass du darauf antwortest. Wenn er redet, dann

musst du gehorchen - oder es besteht die Gefahr, dass er nicht mehr redet. Dann kannst du dich anstrengen, auf den Kopf stellen, aber dann ist von Gott her Funkstille. Da läuft dann nichts mehr.

Es gibt noch ein drittes Geheimnis, wie du lernen kannst, auf Gottes Stimme zu hören:

3. Gottes Stimme hörst du nur, wenn du ihm dein Leben anvertraust.

Hier gibt es nur Vertrauen gegen Vertrauen. Du brauchst dich nicht zu wundern, dass du Gottes Stimme nicht hörst, wenn du überhaupt noch nicht ein Eigentum Jesu bist.

Das ist doch eigentlich ganz klar: Ein Betriebsleiter vertraut die Geheimnisse seines Betriebes nur dem an, dem er vertrauen kann. Er gibt nicht jedem das Rezept des Hauses in die Hand, sondern nur dem, von dem er weiß, dass er ganz auf seiner Seite steht.

So können wir uns das auch bei Gott vorstellen: Wenn du etwas von ihm erfahren willst, dann musst du schon zu seiner Familie gehören. Du musst Jesus in dein Herz aufnehmen. Du musst zu ihm gehören, dich mit ihm verbunden wissen im Glauben, und ihm dein Leben anvertrauen. Dann kann er auch umgekehrt dir etwas anvertrauen, was viele andere vielleicht nicht erfahren.

Das ist meine große Sorge, dass Gott eines Tages nicht mehr redet. Dass Funkstille eintritt. Dass wir ihn einfach nicht mehr hören können, weil wir zu laut oder zu ungehorsam oder zu beschäftigt sind oder weil wir noch gar nicht sein Eigentum sind.

Wie geht es bei Samuel weiter?

Gott lässt ihn wissen, was geschehen wird!

Das gilt im Grunde bis heute. *Wer die Bibel liest, wer betet, der bekommt mit, was in der Zukunft geschehen wird.*

Wir sollten der Bibel mehr glauben als den Zukunftsprognosen der Futurologen usw.

Welche Erfahrungen macht Samuel?

Samuel macht drei Erfahrungen, die heute noch gültig sind:

1. Gott ruft persönlich (Verse 1-5).

Er ruft uns beim Namen. Nicht: Hallo, du da usw. D.h. doch: Er kennt uns, er weiß, wer wir sind, was wir sind, und wo wir sind.

Beispiel: Hartmut Bärends Erlebnis auf der Schwäbischen Alb, wo er durch den Ruf seines Namens vor dem Absturz bewahrt wurde.¹

2. *Gott ruft deutlich* (Verse 6-9).

Wenn's sein muss, ruft er mehrmals. Aber jedenfalls so, dass wir's nicht überhören können, dass wir merken: Ich bin gemeint.- Aber manchmal brauchen wir einen Eli, der uns den entscheidenden Hinweis gibt!

3. *Gott ruft konkret* (Vers 10-14).

Er hat einen Auftrag, eine Aufgabe für den, den er ruft. Bist du dazu bereit?

**Kein Prophet lässt sich mehr hören
und sagt an, was Gott bedacht.
Doch sein Ruf, wer wills ihm wehren?
Fordernd dringt er durch die Nacht.**

**Nicht zum Schlafen, nicht zum Träumen,
ist, wenn er dich ruft, mehr Zeit.
Stehe auf! Sprich ohne Säumen:
Rede, Herr, ich bin bereit!**

**Rede du, Herr, ich will schweigen,
will mich deinem Willen beugen,
ganz gewärtig des Befehls.
Auch von denen, die erblinden,
lass dich hören, lass dich finden,
Gott und Retter Israels!**

Dr. Helmut Lamparter

¹ Anhang 1, Seite 48f.

3. Der jüngste König: Joasch (836-797 v. Chr.)

1. *Eine mutige Tat* (2. Chronik 22,10-12)

Atalja, die Mutter des ermordeten Königs Ahasja, lässt alle Angehörigen des Königshauses von Juda umbringen - außer dem kleinen Joasch, der mit seiner Amme von Prinzessin Joscheba, der Frau des Priesters Jojada, sechs Jahre lang im Tempel versteckt wird.

2. *Ein kluger Plan* (2. Chronik 23, 1-21)

Was kann man mit einem Kind als König anfangen? - Der Priester Jojada entschließt sich zu handeln - im siebten Jahr des „Versteckspiels“! Er verbündet sich mit Offizieren, die er für seinen Plan gewinnen kann. Die Offiziere holen aus allen Städten die Leviten und Stammesältesten nach Jerusalem. Im Tempel kommen sie zusammen und schließen einen Pakt mit dem jungen König Joasch, der soeben aus dem Kindergartenalter raus ist.

Jojadas Argumente überzeugen: *„Hier ist der Sohn des Königs! Er muss die Regierung übernehmen; denn der Herr hat bestimmt, dass immer ein Nachkomme Davids regieren soll.“* - Was Gott dem David versprochen hat, wird hier von einem Priester als göttliche Anordnung ausgegeben! - Und dann entwickelt er seinen Plan:

Die Sieben-Punkte-Strategie (Verse 4-7)

1. Ein Drittel der Priester, die am nächsten Sabbat ihren Dienst antreten, bewachen die Eingänge des Tempels;
2. ein Drittel bewacht den Königspalast;
3. ein Drittel das Grundtor.
4. Das Volk besetzt die Vorhöfe des Tempels.
5. Niemand kommt in den Tempel außer den geweihten Priestern und Leviten.
6. Die Leviten schließen mit der Waffe in der Hand einen Kreis um den König und begleiten ihn auf Schritt und Tritt (Leibwache!)
7. Wer in den Tempelbezirk einzudringen versucht, wird getötet.

3. *Der Plan wird ausgeführt* (Verse 8-11).

- Das alles sieht aus wie eine riesige Mobilmachung.

- Die Kriegswaffen, die noch aus der Zeit Davids stammten, werden verteilt. -
- Der Priester holt mit seinen Söhnen den jungen Prinzen aus seinem Versteck. Sie machen ihn zum König.

Vier Handlungen machen das deutlich:

1. „sie setzten ihm die Krone auf“,
2. „(sie) überreichten ihm die Krönungsurkunde“,
3. „sie salbten ihn“.
4. Sie riefen ihn zum König aus (= Akklamation!).

Anmerkungen:

Was mag das für ein gewaltiger Augenblick für den jungen König gewesen sein! Jahrelang hatte er wie ein Tier im Verborgenen gelebt. Jetzt kam er nicht nur ans Licht, sondern wurde sogar zum König gekrönt! Was für ein Kontrast! - Heute nennt man solche Menschen: „Senkrechtstarter!“

Wie geht es weiter?

4. Die Abrechnung (Verse 12-15)

- 12 Die amtierende Königin Atalja ahnt noch nichts von ihrem Schicksal. Sie hört zunächst nur den Lärm, als man dem neuen König zujubelt. Neugierig macht sie sich auf den Weg.
- 13 Da sieht sie den neuen König. Damit ist sie entmachtet. Voll Entsetzen schreit sie: „Verrat! Verrat!“
- 14 Priester Jojada lässt sie festnehmen. Durch den Pferdeeingang wird sie in den königlichen Palast geführt und dort - außerhalb des Tempels umgebracht (2.Könige 11,16).

5. Der neue Anfang (Verse 16-21)

- 16 Der Priester verpflichtet das Volk und den König, als „Volk des Herrn“ zu leben.
- 17 Die Baals-Statue wird gestürzt; Altäre werden zertrümmert; Götterbilder zerstört - und der Götzenpriester getötet.
- 18f. Jojada ordnet neu den Dienst am Tempel nach dem Gesetz des Mose.
- 20f. Der König übernimmt den Thron und den königlichen Palast. Und nachdem bekannt wird, dass die Königin Atalja hingerichtet wurde, freuen sich alle.

Anmerkungen:

1. Wie wichtig ist es, dass es immer wieder Menschen gibt, die Zivilcourage haben, und die fähig und bereit sind, einen Skandal aufzudecken und anzugehen!
2. Manche Veränderungen brauchen lange, um verwirklicht werden zu können. Vieles muss erst in der Stille reifen, wenn es gelingen soll.
3. Zu einem klugen Plan gehört auch eine gute Strategie, die die Realität nüchtern einschätzt und den Plan dementsprechend organisch umsetzt.
4. Wie gut, dass der Priester Jojada lautere Absichten hatte und nicht insgeheim selbst machtversessen war! Damit wäre das ganze Unternehmen von vorneherein zum Scheitern verurteilt gewesen.
5. Wenn ein neuer Anfang erfolgen soll, muss oft das Alte radikal aufgeräumt werden.

6. *Ein einsamer Entschluss und seine Durchführung* (2. Chronik 24,1-16)

Bisher kamen die Ideen ausschließlich von Oberpriester Jojada. Selbst seine beiden Frauen hatte Jojada für ihn ausgesucht (Kap.24,3). Nun entwickelt der junge König zum ersten Mal Eigeninitiative: *Der Tempel muss renoviert werden!* (Vers 4).

Aber der einsame Entschluss findet zunächst keine Zustimmung: „*Aber die Leviten ließen sich Zeit*“ (Vers 5b). Und in 2. Könige 12,7 heißt es sogar: „*Aber im 23.(!) Regierungsjahr des Königs Joasch hatten die Priester die baufälligen Teile des Tempels immer noch nicht ausbessern lassen.*“

Warum geht es zunächst nicht voran mit dem guten Vorsatz, den Tempel zu renovieren?

1. Die Geldsammlung „fluppt“ nicht (Vers 5).

Warum fluppt sie nicht? Antwort: Weil die Motivation nicht stimmte! „... *damit wir jedes Jahr die nötigen Reparaturen am Tempel Gottes durchführen können*“ (Vers 5). - Aber die jährlichen Reparaturen fanden schon lange nicht mehr statt! Keiner wusste, was mit dem Geld, das für die Renovierung des Tempels gegeben wurde, geschah. Oder richtiger: Sie befürchteten, dass diese Gelder für andere

Zwecke ausgegeben wurden. - Sie sollten recht behalten, wie wir noch sehen werden. - Die Leute wollen sehen, was mit ihrem Geld geschieht, sonst geben sie nichts mehr! Und sie wollen, dass die Gaben zweckbestimmt ausgegeben werden.

2. Der König zitiert den Verantwortlichen zu sich (Vers 6f.) und hält ihm sein Versäumnis vor.

„Mose, der Diener Gottes, und die ganze Gemeinde haben seinerzeit den Israeliten eine Abgabe für das heilige Zelt auferlegt. Warum hast du nicht dafür gesorgt, dass die Leviten diese Abgabe in Juda und Jerusalem einsammeln? 7 Atalja - diese schändliche Weib! Ihre Anhänger haben den Tempel verfallen lassen. Sie haben sogar die Gaben, die für den Tempel des Herrn geweiht waren, für andere Götter verwendet.“

3. Der König setzt sich durch.

Er lässt einen Opferkasten anfertigen und aufstellen (Vers 8). Dann wird überall bekannt gemacht, dass die alte Regelung wieder in Geltung ist, zum Unterhalt des Tempels Geld zu sammeln.

4. Nun geht es wieder voran!

Täglich wurde nachgeprüft. Wenn viel Geld im Kasten war, wurde er unter Zeugen ausgeleert und dem König und dem Oberpriester übergeben. Diese gaben das Geld den Baumeistern weiter, die für die Bau- und Renovierungsarbeiten verantwortlich waren. Damit konnten dann die erforderlichen Facharbeiter und Handwerker angestellt und bezahlt werden, so dass es schließlich heißen konnte: *„Sie alle gingen ans Werk, und die Arbeit machte gute Fortschritte. Sie machten den Tempel wieder so schön und fest, wie er ursprünglich gewesen war“* (Vers 13). Vom Überschuss wurden dann noch Tempelgeräte, Schalen und Gefäße für die Opfer und den Gottesdienst hergestellt. Dadurch war der Tempel wieder in Ordnung und das Brandopfer konnte wieder regelmäßig stattfinden (Vers 14).

Nun geschieht etwas Einschneidendes:

5. Der alte Priester Jojada stirbt.

Er ist 130 Jahre alt geworden. Als Anerkennung seiner Verdienste wird er in der Davidstadt an der Seite der Könige begraben. - Aber nun gilt Vers 2: *„Joasch tat, was dem Herrn gefiel, solange der Priester Jojada lebte,“* als Jojada gestorben war, war das anders!

6. Ein König auf Abwegen (2. Chronik 24,17-26).

Der junge König Joasch hatte in Jojada einen guten Berater und väterlichen Freund.

Aber nun ist der tot. Was wird der König jetzt tun? Wird er daraus lernen und selbständig werden? Oder wird er die Beeinflussung des Priesters als lästige Einmischung abschütteln?

Das Letztere tritt ein. ***Joasch ist ein Mensch, der ohne den Anstoß oder den Einfluss anderer nicht leben kann. Er hört immer gern auf andere*** - aber die neuen Berater sind keine guten Ratgeber. Offensichtlich haben sie nur darauf gewartet, bis der alte Priester das Zeitliche gesegnet hatte. Sie hatten das „In-den-Tempel-Springen“ satt. Sie handelten nach dem Motto, dem auch heute noch viele glauben: „Man kann auch ein guter Mensch sein, ohne in den Gottesdienst zu gehen!“

Warum musste es immer der Tempel sein? Genügten nicht auch die Hauskapellen und Gottesdienststätten?

Naja, sie waren eigentlich nicht für Gott gebaut, sondern für die heidnischen Götter. Aber was tat das schon zur Sache? So schlimm wird das doch nicht sein...

So schlimm kann das doch nicht sein:

- In der Schule schummeln und gleichzeitig in der Jungschar Häuptling sein wollen!
- Sich bei schlechten Freunden einschmeicheln, auch wenn es keine guten Freunde sind!
- Am Sonntag auszuschlafen, und nicht in den Gottesdienst zu gehen!

Wie war das zur Zeit des jungen Joasch?

„Nach dem Tode Jojadas kamen die führenden Männer von Juda zu König Joasch und machten ihm ihre Aufwartung. Von da an ließ er sich von ihnen beraten.“ (Vers 17).

Was bedeutet das?

- ***Der König lässt sich beeinflussen und schließlich bestimmen von seinen Untergebenen. Sie können ihn durch ihre Unterwürfigkeit ganz schön manipulieren = durch schlaue Tricks ihren Willen durchsetzen.***

- Ein **Häuptling** kann sehr leicht durch die Teilnehmer in seiner Gruppe beeinflusst und bestimmt werden: Wie?
 - z.B. wenn sie keine Lust haben, das zu tun, was wichtig wäre;
 - z.B. wenn er selber unentschlossen ist, lässt er sich leicht von anderen bestimmen usw.

Der Einfluss der „Bücklinge“ wurde bei Joasch immer größer.
Das hatte Auswirkungen. Welche?

- Vers 18: Man ging nicht mehr selbstverständlich in den Tempel, sondern feierte seinen Gottesdienst zu Hause.

Häuptlinge sind versucht, das nachzumachen: Wenn sie z. B. den Fernsehgottesdienst dem richtigen Gottesdienst vorziehen. Man kann dabei so schön im Bett bleiben und sich fromm einlullen lassen!

Die Leute von Juda staubten ihre alten Götterbilder ab und begannen, sie wieder zu verehren (Vers 18). Das zog den Zorn Jahwes nach sich! „*Er schickte ihnen Propheten, um sie zu warnen und zu ihm zurückzurufen, aber niemand hörte auf sie.*“ (Vers 19).

So schnell kann sich das Blatt wenden! **Unter Jojada war der König ein treuer und pflichteifriger Gottesdienstbesucher im Tempel. Nun ist er in ganz kurzer Zeit weit weg von seinen alten Gepflogenheiten.**

Nun vergisst er sogar, dass er Jojada so viel zu danken hatte: Er lässt dessen Sohn Secharja, der als Priester das Volk zu Gott zurückrufen will, gefangen nehmen und zu Tode steinigen. Bevor der starb, sagte er noch: „*Der Herr sieht es und wird es vergelten!*“ (Vers 22b).

7. Der Abfall von Gott wird bestraft (2. Chronik 24,23-26)

Es wächst kein Gras über diese Schuld. Die Syrer kommen und bringen die „Bücklinge“ um - und können das gut gerüstete Heer der Judäer mit wenig Leuten schlagen: „*Obwohl die Syrer nur mit einem kleinen Heer gekommen waren, konnten sie die große Streitmacht Judas besiegen, denn der Herr gab die Leute von Juda in ihre Gewalt, weil sie sich von ihm, dem Gott ihrer Väter, abgewandt hatten. So vollzogen die Syrer das Strafgericht an Joasch.*“ (Vers 24).

Auch der König wird nicht verschont. Schwer verwundet bleibt Joasch zurück. Und dann wird er schließlich ein Opfer der Bücklinge: sie ermorden ihn auf seinem Krankenlager, weil er den Sohn des Priesters ermorden ließ!

8. Das Ende ist nicht königlich:

Er wird nicht bei den Königen beigesetzt (wie z.B. Jojada), sondern an irgendeiner anderen Stelle in der Davidstadt.

So kann es gehen:

Eine wunderbare Bewahrung liegt am Anfang dieses jungen Königs.

Eine Zeit blühenden Königtums in der Mitte seines Lebens.

Dann tritt der entscheidende Berater aus seinem Blickfeld und er liefert sich denen aus, die es nicht gut mit ihm meinen.

Am Ende seines Lebens steht ein schriller Misston:

So geht es dem, der nicht bei dem bleibt, was er von Jugend auf gelernt hat.

Was können wir daraus lernen?

- **Häuptlinge in der Jungschar tragen Verantwortung!**
Auch sie werden zur Rechenschaft gezogen, wenn es in ihrer Gruppe nicht „fluppt“.
- **Wir Mitarbeiter tragen noch größere Verantwortung!**
Wenn wir versagen, besteht die Gefahr, dass wir andere mit hineinziehen in den Untergang.

Zum Glück gibt es die Möglichkeit der Reue, der Buße und Vergebung und des Neuanfangs!

Die meisten  
Menschen brauchen
mehr Liebe, als sie
 **verdienen.**
MARIE
VON EBNER-ESCHENBACH

4. Das bin ich: ein Hirt - DAVID (1)

Ich habe sie alle gern, meine Schafe, meine Ziegen. Die Ziegen sind zwar etwas schwieriger zu hüten. Sie brauchen ein Gelände, wo sie hüpfen können. Die Schafe sind mir lieber. Sie können so anhänglich sein. Ich suche für sie alle immer gute Weideplätze aus. Und ich mache ein schönes Spiel daraus: auf Umwegen zur saftigsten Wiese!

Natürlich kenne ich sie alle. Ich begrüße sie täglich mit ihrem Namen. Sie sind für mich gute Bekannte geworden. Wir verstehen uns gut. Wir sind wie eine große Familie.

Manchmal wird unsere Freundschaft geprüft: Wenn sich ein Löwe zu uns verirrt, dann meckern die Ziegen vor Angst und die Schafe blöken laut. Aber sie brauchen keine Angst zu haben. Ich lasse sie nicht im Stich.

Das habe ich schon mehrfach unter Beweis gestellt: Einen Löwen hatte ich angegriffen, als er ein Lamm nehmen wollte. Ich bin ihm einfach nachgelaufen, habe so lange auf ihn eingeschlagen, bis er das Tier losließ. Als der Löwe dann mich selbst angriff, packte ich ihn an der Mähne und schlug ihn tot. Ähnlich ging es dann bei Meister Petz, der offensichtlich der Meinung war, dass es leicht sei, sich aus meiner Herde ein Tier zu holen. Aber da hatte er sich getäuscht. Er zog schließlich unverrichteter Dinge ab.

Das kann man, wenn man seine Tiere sehr liebhat! Sowas lernt man, wenn man ganz fest mit Gott verbunden ist!

Das schönste am Hirtenberuf ist aber, dass man so unmittelbar mit der Natur verbunden ist und natürlich auch mit dem, der all das Schöne geschaffen hat, mit Gott! Wenn ich die Berge sehe, dann weiß ich, dass es ein großer Gott sein muss, der sie geschaffen hat:

Ich schaue auf zu den Bergen: gewaltig, prächtig!

Aber ich lasse mich nicht blenden:

Wenn ich Hilfe brauche, kommt sie nicht von den Bergen.

***Meine Hilfe kommt von dem Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.***

***Ich weiß: er wird meinen Fuß nicht gleiten lassen
und der mich behütet, der schläft nicht.***

Übrigens hat Gott mir auch vieles andere deutlich gemacht, wenn ich mit meiner Herde draußen bin: Ich habe begriffen: so wie ich mich für meine Herde einsetze, so setzt er sich für mich ein!

***Du, Herr, bist mein Hirt; darum kenne ich keine Not.
Du bringst mich auf saftige Weiden, lässt mich ruhen
am frischen Wasser und gibst mir neue Kraft.
Auf sicheren Wegen leitest du mich,
dafür bürgst du mit deinem Namen.
Und geht es auch durchs dunkle Tal -
ich habe keine Angst.
Du, Herr, bist bei mir; du schützt und führst mich,
das macht mir Mut. (Psalm 23, Gute Nachricht)***

Ja, und da draußen unter freiem Himmel, wenn ich erlebe, wie wunderbar Gott alles gemacht hat, dann stellt sich wie von selbst manches Lied ein. Manche schöne Melodie kommt mir dabei in den Sinn. Die summe ich dann tagelang vor mich hin. Und wenn ich dann wieder zu Hause bin, nehme ich die Harfe zur Hand und erfinde dazu eine hübsche Begleitung.

Also, ich kann euch sagen: Das macht Laune! Dann bin ich so richtig glücklich! Dann könnte ich die ganze Welt umarmen.

Kennst du diesen Sonnyboy?

- Es ist das Nesthäkchen aus der Familie Isais.
- An ihm ist hängengeblieben, sich um die Herden zu kümmern. (Für manche Drecksarbeiten werden halt immer die Kleinsten oder die Jüngsten herangezogen! - Muss das sein?!)
- Aber bitte:

Dieser Junge hat das Beste daraus gemacht.

Tu du das auch!

5. DAVID (2)

1. Samuel 16, 1-13

Was Gott gefällt, muss nicht in die Augen fallen

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist.

Einleitung: Wie soll ich denn sonst sehen - als mit den Augen?!
Was soll ich denn sonst sehen - als was mir vor die Augen kommt?

Die Bibel meint, dass man auch noch anders sehen kann: **mit dem Herzen:** „Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr seht, zu welcher Hoffnung ihr berufen seid...“ (Epheser 1,18).

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“(Antoine de Saint-Exupery).

Das musste selbst der erfahrene Prophet Samuel noch lernen!

Wie kann man mit dem Herzen sehen?

Jesus gibt uns viele Beispiele:

a) Jesus ist mit seinen Jüngern vor Jerusalem:

„Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die Gott zu dir schickt. Wie oft wollte ich deine Bewohner um mich scharen, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel nimmt! Aber ihr habt nicht gewollt“ (Matthäus 23,37).

Was geschieht hier?

- ⇒ Die Jünger stehen bewundernd vor dem Tempel und staunen: „Was für ein Bau!“
- ⇒ Jesus sieht voraus, wie aus diesem Prachtbau eine Ruine werden wird: *„Ihr bewundert das alles? Ich sage euch: Hier wird kein Stein auf dem andern bleiben. Alles wird bis auf den Grund zerstört werden.“* (Vers 38).

b) Jesus erfährt, dass sein Freund Lazarus krank ist (Joh. 11).

- ⇒ Er geht nicht sofort hin, sondern wartet noch zwei Tage und sagt zu seinen Jüngern: „Unser Freund Lazarus ist eingeschlafen. Aber ich werde hingehen und ihn auf wecken.“ (Joh. 11,11).
- ⇒ Seine Jünger antworteten: *2*Wenn er schläft, wird er wieder gesund.“ (Vers 12). Jesus hatte sagen wollen, dass Lazarus gestorben sei; sie aber meinten, er spreche vom gewöhnlichen

Schlaf. (Vers 13).

⇒ Darum sagte Jesus offen: „Lazarus ist tot.“ (Vers 14).

⇒ Jesus geht hin. Vier Tage lag Lazarus schon im Grab. Aber Jesus sieht ihn schon wieder lebendig: „Lazarus, komm heraus!“ (Vers 43). „Der Tote kam heraus...“ (Vers 44).

c) Judas war ein Jünger wie die anderen auch.

Aber Jesus entlarvt ihn, weil er ihm ins Herz sehen kann: „Beeile dich und tu, was du zu tun hast!“ (Joh. 13,27)

d) Jesus sieht den einen Verbrecher am Kreuz und sagt zu ihm: „Ich sage dir, du wirst noch heute mir im Paradies sein.“ (Lukas 23,43). Eigentlich hat der Verbrecher keine Chance. Aber weil er sich an Jesus wendet, wird er gerettet.

Zurück zu 1. Samuel 16. Dort heißt es in Vers 7: „Der Herr sagte zu Samuel: ,Lass dich nicht beeindrucken, dass er groß und stattlich ist. Er ist nicht der Erwählte. Ich urteile anders als die Menschen. Ein Mensch sieht, was in die Augen fällt; ich aber sehe ins Herz.“

Was heißt das?

- Gott lässt sich nicht blenden!
- Man kann vor ihm nicht so tun als ob - wie in der nachfolgenden Erzählung von Heinrich Kemner:

Holzschuhgeklapper

In meiner Jugend wurden auf meinem Elternhof die Talwiesen mit der Sense gemäht. Bei Sonnenaufgang ging man nach einem guten Imbiss mit gedengelten Sensen in die Wiesen. Der niedergeschlagene Nebel machte die harten Gräser weich und erleichterte den Schnitt.

Eines Morgens hatte mein Vater den Schnitt der Talwiesen befohlen. Beim Morgengrauen ratterte der Wecker. Er störte uns den Schlaf. Ich drehte ihn schleunigst ab. Die Glieder waren noch müde von gestern. Die behagliche Bettwärme lähmte den Entschluss zum Aufstehen. Entschuldigungen -.

Nach einer Weile klopfte das Mädchen an die Tür: “Es ist Zeit zum Aufstehen, die Sonne scheint bald warm und heiß, und der Schnitt wird immer schwerer. ” “Schon gut”, brummten wir und dachten: “Was kann die uns schon befehlen!” Wir drehten uns auf die andere Seite und schliefen weiter. Allerdings war es nur ein unruhiger Halbschlaf.

Endlich wurde der Schritt der Mutter hörbar. Kein Zweifel, nun war der Traum aus. Als die Mutter unmittelbar vor der Tür stand, wurde

das letzte Täuschungsmanöver unternommen. Einer von uns bückte sich aus dem Bett, nahm die Holzschuhe, die vor dem Bett standen und klapperte damit so laut, dass die Mutter annahm, wir wären aufgestanden. Sie kam nicht mehr herein und machte kehrt Wir lagen noch gemütlich im Bett.

Wieviel Gnade gehört doch dazu, dass ein Menschenherz aus dem Schlaf des Todes und der Hölle erwacht. Wie oft weckt der Wecker Gottes in Wort und Sakrament vergeblich. Wie oft hören wir nur mit halbem Ohr. (...)

Und wenn die Stunde der Entscheidung unausweichlich auf uns zukommt, wie versuchen wir auch dann noch Gott und Menschen zu täuschen mit elendem Holzschuhgeklapper, so, als ob wir aufgestanden wären? ²

Vieles ist christlich getüncht, aber nicht echt. Man tut so, als ob. Aber in Wirklichkeit hat sich nichts verändert. Man lebt zum Schein anderen etwas vor, was mit der Wirklichkeit überhaupt nicht übereinstimmt.

Die sieben Söhne Isais (Vers 6-10) sehen alle wie künftige Könige aus - einer wie der andere. Aber keiner von ihnen ist es wirklich!

Samuel soll den künftigen König salben. Aber wer ist es bloß?
Antwort: ***Der, den keiner für geeignet, für bedeutsam hält:***

Der Hütejunge David!

- „Was, der?!“ -
- „Ja, genau der!“

Wie wird David beschrieben?

- „*Er war schön und kräftig und seine Augen leuchteten*“ (Vers 12).

Vielleicht bist du nicht schön und kräftig. Aber deine Augen dürfen leuchten!

Samuel erhält den Befehl: „*ER ist es, salbe ihn!*“ - „*Da goss Samuel Öl aus seinem Horn über ihn und salbte ihn zum König vor den Augen seiner Brüder.*“ (Vers 13a).

² Heinrich Kemner, Kontakte, Solingen 1959, S. 27-29.

Was geschah dann bei David?

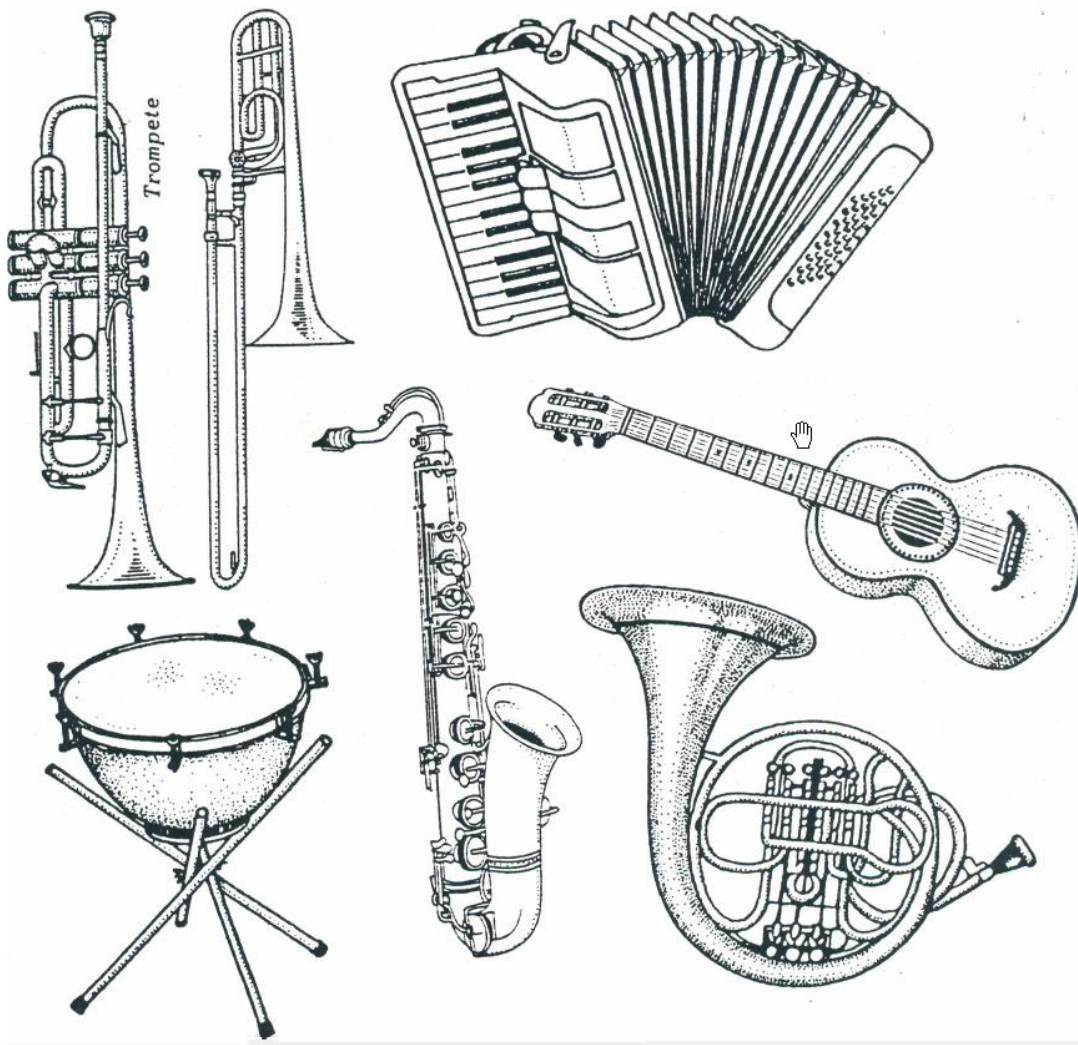
⇒ „In diesem Augenblick nahm der Geist Gottes Besitz von ihm und verließ ihn nicht mehr.“ (Vers 13b).

Was geschah bei Saul?

⇒ „Der Herr hatte seinen Geist von Saul genommen und ihm einen bösen Geist geschickt, der ihn oft quälte.“ (Vers 14).

Nachtrag: 16,14-23: Gute Musik ist Medizin.

- Man kann sich streiten: Was ist gute Musik?
- Gute Musik wirkt wie gute Medizin. Heilsam, macht gesund.
- Wer hat Erfahrungen damit?
- Wer lernt ein Instrument von euch?



6. David (3) - Ein Junge nach dem Herzen Gottes

1. Samuel 17,1-54

Einleitung: Samuel hatte David zum König gesalbt.

Was geschah dann bei David? - „Der Geist Gottes nahm Besitz von ihm und verließ ihn nicht mehr.“ (Kap. 16,13).

Was geschah bei Saul? - „Der Herr hatte seinen Geist von Saul genommen und ihm einen bösen Geist geschickt, der ihn oft quälte.“ 16,14)

Was für eine „Behandlung“ wird Saul empfohlen?

Er soll einen Musiker an den Hof holen. „**Musik ist Medizin**“. Und dieser Musiker ist David!

„Immer, wenn der böse Geist über Saul kam, griff David zur Harfe. Dann wurde es Saul leichter ums Herz, und der böse Geist verließ ihn.“ (16,23).

Die „Mutprobe“

1. Keiner hat Mut (17,1-11).

Verse 1-3: Die Situation der beiden Heere ist klar. Sie stehen sich Face-to-face gegenüber. Das Heer Sauls am Abhang der einen Seite des Tales; am gegenüberliegenden Abhang das Heer der Philister. „Dazwischen lag die Talsohle.“ (Vers 3b).

Wer angreifen wollte, musste erst ins Tal hinunter. Das war schon eine psychologische Schwierigkeit, strategisch war es geradezu ein Fehler. Man stellte sich dadurch dem Gegner in einer strategisch schlechteren Position dar. Man kam dann von unten, der Gegner von oben. Das Letztere wurde in der alten Kriegsführungstechnik immer als Vorteil gewertet.

Darum ist verständlich, dass sich zwischen den sich gegenüberstehenden Heeren zunächst nichts tut. Keiner will sich eine Blöße geben. Keiner geht den Weg nach unten, um den Angriff zu beginnen. Keiner will in die strategisch schlechtere Position wechseln.

Verse 4-7: Da kommt auf einmal Bewegung in die Schlachtreihen der Philister. Gehen sie jetzt zum Angriff über? Verlieren sie als erste die Nerven? Wollen sie eine Entscheidung herbeiführen?

Aber es ist *kein Angriff*. Es ist *eine Provokation*. Ein Einzelner tritt hervor und fordert das Heer Sauls zur entsprechenden Reaktion auf. Aber was für einer ist das!

Über drei Meter groß - wenn man den Angaben trauen kann! Sein Brustpanzer allein wiegt mehr als einen Zentner. „*Auf seinem Rücken hing eine bronzene Lanze. Der Schaft seines Speißes war so dick wie ein Weberbaum, und die eiserne Spitze wog fast vierzehn Pfund. Ein Soldat trug den großen Schild vor ihm her.*“ (Verse 6b-7).

Verse 8-11: Goliat fordert einen aus dem Heer Sauls zum Zweikampf heraus. Einer soll für alle kämpfen. So wie Goliat die Philister vertritt, so soll einer das Heer Sauls repräsentieren. Er lässt niemand über die Konsequenzen im Unklaren: Der Unterlegene wird zum Sklaven des Siegers - und das gilt dann für das ganze Volk!

Aber der Aufruf des Philisters löst bei den Truppen Sauls Angst und Entsetzen aus. Wer kann es denn mit ihm aufnehmen? Niemand! Es gibt niemand bei den Israeliten, der ihm an Größe ebenbürtig wäre. Nicht einmal der König kann es mit ihm aufnehmen, obwohl er „einen Kopf größer als alle“ war (Kapitel 10,23). So bleibt im Tal zunächst alles beim Alten.

2. *David lässt sich nicht einschüchtern* (17,12-37).

David kommt immer wieder vom Königshof nach Hause und hütet die Schafe seines Vaters. (Vers 15). Er ist sich nicht zu fein für die Drecksarbeit draußen. (Darin unterscheidet er sich von vielen anderen, die sich nicht trauen, ihre Finger schmutzig zu machen).

Eines Tages bekommt er von seinem Vater den Auftrag, seine Brüder zu besuchen. Sie sind mit Saul in den Krieg gezogen gegen die Philister. (Vers 17-19). David übergibt die Schafe einem Hütejungen und geht los.

Im Lager angekommen, hört er das Kriegslied der Philister und der eigenen Soldaten. (Man kann lauthals von Taten brüllen, aber im Grunde geschieht überhaupt nichts). Da hält es David nicht mehr im Lager. Er muss an die Front. Aber da ist auch nichts los. Sie schreien sich gegenseitig ihre Parolen zu: "Packt sie, packt sie, packt sie und zerhackt sie!" - aber sonst passiert nichts. Bis auf einmal eine dröhnende Stimme ertönt: der Riese fordert einen Zweikämpfer.

Da kommt auf einmal Bewegung in die Reihen der Israeliten. Sie weichen zurück. Keiner hat den Mut, es mit ihm aufzunehmen. Auch der König nicht. Und der wäre eigentlich verpflichtet dazu.

Er sollte mit gutem Beispiel vorangehen. Aber auch er ist feige und hat Angst. Sie kommentieren alle gegenseitig, was der Philister brüllt, aber keiner tut etwas dagegen.

Da kann David nicht länger zusehen. Er erkundigt sich schon mal, was derjenige bekommt, der es gegen den Riesen aufnimmt. Denn so viel ist für ihn klar: Wenn es sonst keiner tut, dann wird er gegen Goliath antreten! Der Philister darf doch nicht weiter das Heer des lebendigen Gottes verhöhnen!

Plötzlich ist sein ältester Bruder Eliab da und hört mit, was David mit den Soldaten redet. Der regt sich schrecklich darüber auf, was sein kleiner Bruder da wieder für spinnige Ideen hat. (Warum müssen die älteren Geschwister den jüngeren immer dagegenreden? Warum trauen die Älteren den Jüngeren nichts Großes zu?)

Eliab vermutet sogar, dass David seine Schafherde alleingelassen hat, um aus purer Neugier an die Front zu kommen: *„Ich kenne dich, du Nichtsnutz, du eingebildeter! Du bist nur gekommen, um einmal den Krieg zu sehen.“* (Vers 28).

„Was habe ich denn getan? Ich habe doch nur gefragt,“ (Vers 29), rechtfertigt sich David, dreht sich auf dem Absatz um und fragt den Nächsten.

Das spricht sich schließlich bis zum König durch. Er lässt David rufen. David macht dem König Mut: *„Lass dich nicht einschüchtern von diesem Philister. Ich werde ihm kämpfen.“* (Vers 32). - *„Wo denkst du hin - du bist ja fast noch ein Kind, und er ist ein Mann, der von Jugend auf mit den Waffen umgeht!“* wehrt Saul ab.- *„Ja, aber ich habe Erfahrungen mit solchen Bestien“*, antwortet David. *„Als ich die Schafe meines Vaters hütete, kam es vor, dass ein Löwe oder Bär sich ein Tier von der Herde holen wollte. Dann lief ich ihm nach, schlug auf ihn ein und rettete das Opfer aus seinem Rachen. Wenn er sich wehrte und mich angriff, packte ich ihn an der Mähne und schlug ihn tot. Mit Löwen und Bären bin ich fertig geworden. Diesem unbeschnittenen Philister soll es nicht besser ergehen! Er wird dafür büßen, dass er das Heer des lebendigen Gottes verhöhnt hat! Der Herr hat mich vor den Krallen der Löwen und Bären geschützt, er wird mich auch vor diesem Philister beschützen!“* (Verse 34-37). - Da ist Saul einverstanden. David darf gegen Goliath kämpfen.

3. Wer siegen will, braucht die richtigen Waffen (17,38-40).

Saul bietet David seine Rüstung an. Aber sie ist zu schwer für ihn. Er kann sich in ihr nicht richtig bewegen. Darum legt er alles wieder ab. Dafür holt er seinen Hirtenstock und die Schleuder. Er sucht noch fünf Kieselsteine dazu. Mit diesen Waffen geht er dem Philister entgegen. Diese Waffen kennt er. Mit ihnen hat er schon oft gespielt und gekämpft. Das sind die Waffen, mit denen er siegen wird.

4. „Ein Mann mit Gott ist immer in der Majorität“

(= Überzahl). - John Knox.

(1. Samuel 17,41-54).

Auch Goliath rückt vor und mit ihm sein Schildträger. Da erkennt er erst, wer ihm entgegenkommt: *„Ein Halbwüchsiger, kräftig und schlank.“* (Vers 42). *„Was willst du mit deinem Stock? Bin ich vielleicht ein Hund?“* brüllt er David an (V.43).

David antwortet: *„Du trittst gegen mich an mit Schwert, Speiß und Lanze. (Du baust deine Überlegenheit auf deinen Waffen auf!) Ich aber komme mit dem Beistand des allmächtigen Gottes... Ihn hast du verhöhnt. Dafür gibt er dich heute in meine Gewalt. Ich werde dich töten ... Dann wird jedermann erkennen, dass das Volk Israel einen Gott hat, der es beschützt. Auch die hier versammelten Israeliten sollen sehen, dass der Herr nicht Schwert und Speiß braucht, um sein Volk zu retten. Der Herr selbst führt diesen Krieg und wird euch Philister in unsere Gewalt geben.“* (Verse 43-47).

Nun kommt es zum Schlagabtausch. Goliath geht auf David zu. Aber auch David eilt seinem Feind entgegen. Er nimmt einen Stein aus der Tasche, legt ihn in die Schleuder, zielt gut - und trifft! Der Riese wankt und stürzt auf sein Gesicht. David hat keine Mühe, ihm mit dessen eigenen Schwert den Kopf abzuschlagen.

Die Philister fliehen und werden vom Heer Sauls verfolgt.

Das ist eine echte ***Mutmachgeschichte!***

Du kannst den größten Feind besiegen, wenn du die richtigen Waffen benützt, die Waffen des Glaubens:

- auf Gott vertrauen,
- in seinem Namen kämpfen,
- dem Feind entgegengehen,
- sich nicht einschüchtern lassen,
- sich nicht mit fremden Waffen abgeben,
- die erprobten Waffen benützen,
- Mut behalten,
- siegesgewiss angreifen.

7. Das Sorgenkind:

Markus 9,14-27

Einleitung: *Fast in jeder Familie gibt es ein Sorgenkind.*

Beispiele:

- a) Der Bruder von Hartmut B. kannte keine Gefahr. Er stolperte oft blind in sein Unglück. Er ging Treppen grundsätzlich eben an und purzelte holterdipolter hinunter.

Alles musste er ausprobieren. Auch Omas alte Nähmaschine. Die wurde noch mit Fußpedal und Keilriemen angetrieben. Das Schwungrad hatte an einer Seite eine Kerbe, die dazu diente, den ledernen Keilriemen leichter aufspannen zu können. Als der Keilriemen eines Tages ab war, trat er kräftig auf das Pedal und wollte dann nachgucken, warum alles so quietschte. Dabei kam er mit dem Kopf unvorsichtiger-weise zu nahe an das Schwungrad. Die Kerbe traf ihn am Kopf und dann war seine Schädeldecke blutig eingekerbt.

- b) In Schwäbisch Hall hatte ich als Hilfskrankenpfleger manche tragischen Unglücksfälle zu versorgen:

- ⇒ Ein Junge hatte seiner Schwester seinen Flitzebogen ausgeliehen. Sie traf damit gleich ins Schwarze - nämlich ins Auge ihres Bruders. Das Auge war so ramponiert, dass es entfernt werden musste.
- ⇒ Ein anderer Junge wollte unbedingt mit dem Vater auf dem Traktor aufs Feld. Er stürzte unglücklich herunter und kam unter die Räder des Traktors. Ihm konnte leider auch keine Operation mehr helfen.
- ⇒ Ein anderer Junge war begeisterter Fußball-Torwart. Aber er hatte eine dumme Angewohnheit: Bei jedem kleinen Anlaß ging er zu Boden. Er hatte viel zu oft „Bodenberührung.“ Das mag für einen Torwart nicht grundsätzlich schlecht sein; aber bei ihm traf es immer den rechten Ellenbogen - und der war mindestens zwei Mal gebrochen, als ich meinen Ersatzdienst dort ableistete!

⇒ Dann hatten wir einen Jungen, der war geistig behindert (debil) und gleichzeitig noch ein Bluter, d.h. dass blutende oder stumpfe Verletzungen bei ihm ganz schwer heilten. Jede unsanfte Bodenberührung verursachte bei ihm ein riesiges Hämatom - und deswegen war er in der Zeit, als ich auf dieser Station arbeitete, drei bis vier Mal da.

c) Mein Schulkamerad Dieter D. litt nach einem Unfall an epileptischen Anfällen. Wochenlang merkte man ihm nichts an. Aber dann - sozusagen aus heiterem Himmel - fiel er plötzlich aus der Bank. Meist konnten wir ihn gerade noch auffangen. Dann lag er zwischen den Schulbankreihen auf dem Boden. Der Unterricht wurde für ein paar Minuten unterbrochen. Dann war der Anfall vorüber und wir brachten ihn nach Hause. Nach ein bis zwei Tagen Erholung kam er dann wieder in die Klasse - bis der nächste Anfall kam.

Fast in jeder Familie gibt es ein Sorgenkind.

Auch in der Bibel wird an manchen Stellen von **Sorgenkindern** berichtet.

1. Eine belastete Familie (Markus 9, 14-18).

Hier geht es um einen Jungen, der war noch schlimmer dran als alle Sorgenkinder, von denen ich gerade erzählt habe. Diesen Jungen ritt im wahrsten Sinn der Teufel. Ein böser Geist packte ihn - und zog ihn immer wieder in die größten Gefahrenzonen hinein. Wenn es irgendwo brannte, dann wurde er irgendwie magisch angezogen, und zwar so, dass er sich immer selbst in Gefahr brachte.

Es gibt Leute, die werden von tödlichen Gefahren richtig angezogen:

Hört mal, wie es Bill Smith ging: Ein Grabstein in Amerika mit folgender Aufschrift: ***Hier ruht Bill Smith. Er schaute mit einem brennenden Streichholz nach, ob noch Benzin im Tank ist Es war noch drin.***

Andere liefen vor brennendem Feuer weg - er lief mitten hinein. Andere mieden reißende Flüsse - ihn zogen sie magisch an und er fiel auch prompt hinein.

Wir können uns vorstellen, was die Eltern für Ängste ausgestanden haben um diesen Jungen! Sie haben keine Nacht mehr durchgeschlafen. Ständig waren sie auf dem Sprung, um einschreiten zu können, wenn er wieder so eine lebensgefährliche „Tour“ unternahm. Auch tagsüber war das schlimm: Sie lebten in ständiger Sorge und Unruhe:

- Kommt er vom Spielen wieder gesund nach Hause?
- Können wir ihm den Umgang mit einem Messer erlauben?
- Dürfen wir ihm den Weg bis zum Bäcker allein gehen lassen?

Sie konnten und wollten ihn ja nicht wie ein Tier einsperren. Aber diese ständige Anspannung zerrte an ihren Nerven. Dabei konnte er zwischendurch der liebste Junge sein, dem man solche Ausbrüche überhaupt nicht zutraute.

Die Eltern merkten, dass hier wirklich böse Mächte im Spiel sein mussten; aber sie waren hilflos und wussten nicht, was sie dagegen tun sollten. Aber mit der Zeit waren sie zu allem bereit, was ihnen irgendwie helfen konnte. Nur:

- *Es gab keine Medizin dagegen.*
- *Es gab keine pädagogischen Verhaltensmaßregeln.*
- *Es gab keine psychologischen Tricks, die helfen konnten.*

Aber ihre Situation wurde von Mal zu Mal schlimmer. Es war wirklich eine belastete Familie.

2. Ein begründeter Hoffnungsschimmer.

Von irgendjemand erfuhren sie dann, es gäbe da einen Wunderheiler, von dem man die tollsten Dinge erzählte. Er könne Kranke heilen und Gestrauchelte auf den richtigen Weg bringen. Er würde auch mit bösen Menschen fertig.

Aber nirgends wurde erzählt, dass er jemand helfen konnte, den es ins Wasser oder ins Feuer hineinzog. Konnten, durften sie erwarten, dass Jesus auch dagegen etwas machen konnte?

Die Eltern waren so verzweifelt, da war ihnen jeder recht, der helfen konnte.

Wer ganz tief in Problemen steckt, der nimmt alles an, was nach Hilfe aussieht:

⇒ Ein Mädchen hatte eine Wunde am Mund, die nicht heilen wollte. Ihre Mutter hatte alle Hausmittel ausprobiert. Aber die Wunde blieb. Auch durch die Ärzte und alle ihre Salben und Tinkturen, die sie verschrieben hatten, konnten keine Besserung erreicht werden.

Da erinnerte sich die Mutter an Frau X. Die konnte in hoffnungslosen Fällen immer helfen. Frau X war eine Besprecherin. Sie operierte mit magischen Formeln und okkulten Zaubersprüchen. Und siehe da - das Mädchen wurde geheilt! Die Wunde war spurlos verschwunden.

Aber von Stunde an war sie auch merkwürdig belastet:
Sie ging nicht mehr gerne zum Kindergottesdienst - wo sie früher sehr gerne hingegangen war; sie las immer weniger in der Bibel, was sie früher täglich getan hatte; sie betete immer weniger, was sie früher immer gerne gemacht hatte.

Sie war körperlich geheilt - aber seelisch belastet.

Wie wird es dem Vater gehen, der hier mit seinem Sohn zu Jesus kommt? Konnte der ihm helfen - körperlich oder seelisch? Und würde es nachher irgendwelche Folgen haben?

Bevor der Vater zu Jesus kommt, trifft er die Jünger. Das war ihm auch recht. Jesus hatte ihnen doch die gleiche Vollmacht gegeben. Sicher konnten sie dem Jungen genauso helfen wie ihr Meister.

Aber was wird berichtet?

Der Vater sagt zu Jesus: „*Ich habe deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen; und sie konnten's nicht.*“ (Vers 18b).

Warum konnten die Jünger dem Jungen nicht helfen?

- Es fehlte ihnen die Vollmacht. Sie konnten nicht so handeln wie ihr Meister.
- Sie kamen nicht aus der Stille, aus dem intensiven Gebetsumgang mit Gott.

„Jesus vernachlässigte nicht den persönlichen Umgang mit Gott in der Stille und Abgeschlossenheit. Vor, mitten, in und nach allem Dienst für andere zog er sich zurück, oft auch abgesondert von seinen Jüngern, und war allein mit Gott.“³

Wenn du ein tüchtiger Häuptling, ein guter Mitarbeiter Jesu werden willst, dann brauchst du die Stille, das Hören auf das Wort Gottes und das Gebet!

Sonst ist alles nur fromme Tünche, wo nicht viel passiert. Da werden dann keine Menschen frei. Da wird das Werk des Teufels nicht zerstört.

„Jede Verkündigung ist letztlich Exorzismus“

(= Teufelsaustreibung - Rudolf Bohren). Den Teufel darf man nicht tolerieren, er muss ausgetrieben werden!

³ Hans Bürki, 1.Timotheusbrief, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal 1974, Seite 160.

3. Der entscheidende Unterschied (Verse 19-23).

a) Was kritisiert Jesus an seinen Jüngern?

Vers 19: „Ihr habt kein Vertrauen zu Gott.“

b) Was heißt das: Gott vertrauen?

- Von ihm Großes erwarten - und für das Kleinste dankbar sein!
- Ihm alles zutrauen - und nichts fordern!
- Auf seine Hilfe warten - und nicht zu resignieren, wenn sie lange ausbleibt!
- Daran festhalten, dass Gott es gut mit dir meint, was auch immer geschieht!
- Die Hoffnung nicht aufgeben - auch wenn es hoffnungslos aussieht.

c) „Wer Gott vertraut, dem ist alles möglich.“ (Vers 23).

Mit einem Schuss Vertrauen geht alles besser.

Das ist ein gutes Lebenskonzept:

- für die Schule, für die Lehrer, die Klassenkameraden,
- für deine Jungschar oder deinen Verein, in dem es vielleicht nicht so gut aussieht,
- für deine Eltern, deine Familie,
- für diese bedrohte Welt, die viele schon abgeschrieben haben.

Es gibt immer noch etwas zu erwarten, zu hoffen, zu erbitten!

4. Ehrlich währt am längsten. (Vers 24).

a) Es geht nicht, Gott etwas vormachen wollen; er kennt uns, wie wir wirklich sind. „Ich vertraue ja - und kann es doch wieder nicht.“ (Vers 24).

b) Es ist besser, die ganze Wahrheit zu sagen.

Dann weiß jeder, wo er dran ist.

Dann kann auch richtig geholfen werden.

Beispiel: Sketch: Mich hat ein Hund gebissen ...⁴

c) Wer ehrlich ist, wird auch ehrlich behandelt. Karikatur: Soldat beim Appell: „Alles okay!“ - aber nichts ist okay: Hose ist verrutscht, Haare ungekämmt, nur 1 Schuh an, Jacke verkehrt herum an usw. - Wie der von seinem Vorgesetzten behandelt wird, ist doch klar: 8 Tage „Bau“!

⁴ Anhang 2, Seite 50f.

Wenn du etwas nicht verstehst, dann sage es doch bitte: „Das habe ich nicht begriffen!“ Dann kann man dir helfen. Anders nicht. **„Das Wort Jesu schafft im Vater den Glauben und deckt ihm seinen Unglauben auf.“⁵**

5. „Jesu Macht muss alles weichen“ (Verse 25-27).

a) „Der Geist wittert seinen Gegner und demonstriert seine Macht.“⁶ Der Junge liegt nach der Austreibung wie tot da - wie ein epileptischer Anfall!

b) Jesus kann gebieten und das geschieht (Vers 25).

Er gebietet auch bei uns - und es geschieht! Es geht letztlich um den Kampf mit den Mächten, die oft unsichtbar, aber nicht unwirksam sind.

Wer wird siegen? - so fragen die Leute neugierig - **die Macht des Bösen oder die Macht Jesu?**

Es kommt zu einem Geisteskampf.

c) Jesu Vollmacht erwächst aus dem Gebet, aus der Stille mit Gott.

„In solchem Kampf ist das Gebet unentbehrlich, denn Gebet ist Gott zugewandter Glaube, der Kraft und Vollmacht empfängt... Fasten verstärkt die Kraft des Gebetes und veranlasst Gott zur Hilfe. Im Fasten wird der letzte, zu jeder Entsagung bereite und allein nach Gott ausschauende Ernst des Betenden sichtbar. Solcher Ernst bleibt nicht ohne Antwort.“⁷

Zum Thema Fasten:

(16) „Wenn ihr fastet, dann setzt keine Leidensmiene auf wie die Heuchler. Sie machen ein saures Gesicht, damit jeder merkt, dass sie fasten. Ich sage euch: sie haben ihren Lohn bereits kassiert. (17) Wenn du fasten willst, dann wasche dein Gesicht und kämme dich, (18) damit niemand es merkt außer deinem Vater, der Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgenste sieht, wird dich dafür belohnen.“ (Matthäus 6, 16-18, Gute Nachricht).

⁵ Walter Grundmann, Das Evangelium nach Markus, Reihe: Theologischer Handkommentar zum NT, Berlin 1971/5. Auflage, S. 191.

⁶ Grundmann, a. a. O., S 190.


⁷ Grundmann, a. a. O., S.192.

Fazit:

Wir alle sind Sorgenkinder unseres Vaters Himmel!

Er sorgt sich um uns, damit unser Leben gelingen kann:

- Manche haben schlechte Anfangsbedingungen: Vielleicht bist du ein unerwünschtes Kind gewesen oder deine Eltern wollen jetzt nicht mehr viel von dir wissen.
- Gott will mit dir zu tun haben! Er will, dass du lebst!
- Dass du lebst, ist vielleicht nicht nach dem Wunsch deiner Eltern gegangen; aber Gott hat dich gewollt, sonst wärest du nicht da!
- Dankst du ihm dafür? Freust du dich, dass du da bist?
- Weißt du, dass du ganz zuversichtlich in die Zukunft blicken kannst?

Alle Umkehr
und Erneuerung
muß bei mir selbst
anfangen. 

Dietrich Bonhoeffer

8. Markus - der Feigling

Einleitung: Kann Gott Feiglinge brauchen in seinem Dienst?

Was ist ein Feigling?

a) **Johannes Markus hat eine gläubige Mutter gehabt: Maria** (Apg. 12,12). Ihr Haus war Zuflucht- und Versammlungsort für die erste Christengemeinde.

- Wir brauchen solche Zufluchts- und Versammlungsorte auch heute! Beispiel: Als ich jung war, war das für mich die Familie K. Hiller.

b) **Als Junge im Jungscharalter wird er mächtig von Jesus angezogen und ist in Gethsemane dabei** (Markus 14,51).

c) **Er ist später „Adju“ bei Barnabas und Paulus** (Apg. 12,25 u.13,4).

d) **Er ist leicht für etwas zu begeistern, verliert aber auch schnell den Mut, wenn etwas nicht klappt.**

In Apg. 13,13 heißt es: „Paulus und seine Begleiter bestiegen in Paphos ein Schiff und fuhren nach Perge in Pamphylien. Dort trennte sich Johannes Markus von ihnen und kehrte nach Jerusalem zurück.“

e) **Seinetwegen zerstreiten sich Paulus und Barnabas**

(Apg. 15,38). Paulus lehnt den Feigling als Begleiter für die zweite Missionsreise ab. Barnabas beurteilt ihn milder und will ihn wieder mitnehmen. Darüber können sich Paulus und Barnabas nicht einigen - und trennen sich nun selbst! - Barnabas nimmt Markus mit.

f) Interessanterweise hat Barnabas recht behalten; denn **Markus entwickelt sich zu einem brauchbaren Mitarbeiter der Apostel**, offenbar besonders bei Petrus! In 1. Petrus 5,13 nennt Petrus ihn sogar seinen „Sohn.“

g) **Als Mitarbeiter des Petrus schreibt Markus sein Evangelium für die Heiden** - vielleicht für die Römer, die Freude haben an knappen Tatsachenberichten?

Die große Nähe zu den von ihm geschilderten Ereignissen kann man daran ablesen, dass er in seinem Evangelium viele aramäische Worte überliefert:

- „Hephata!“ = Tu dich auf! - Markus 7,34;
- „Talitha kumi“ = Steh auf, Mädchen! - Markus 5,41;
- „Eli, Eli, lama sabachtani“ - Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? - Markus 15,34 u.a.

h) Auch für Paulus ist Markus später wieder „nützlich zum Dienst.“ (2. Timotheus 4,11). Die Gute Nachricht übersetzt diese Stelle: „Bringe mir Markus mit; er kann mir gute Dienste leisten.“

In Philemon 24 nennt er ihn seinen „Mitarbeiter“, und in Kolosser 4,10 lässt Paulus die Kolosser von Markus, dem Vetter von Barnabas, grüßen.-

Damit steht fest: ***Auch Paulus hat sein Urteil über Markus geändert. Er ist nicht mehr der Feigling für ihn, sondern ein Mitarbeiter, der gute Dienste leistet.***

9. Isaak (1) Gott lässt oft lange warten

1. Mose 17, Verse 1-8 und 15-22

Einleitung: *Die meisten Menschen können nicht gut warten. Sie sind ungeduldig und wollen alles sofort oder gleich.*

1. Gott mutet manchmal „Unmögliches“ zu.

Abraham und Sara haben lange auf ein Kind gewartet. Nun haben sie es aufgegeben: Denn Opas kriegen nun Mal keine Kinder mehr - und Omis natürlich auch nicht!

Dennoch sagt Gott, dass Abraham im hohen Alter noch einen Sohn bekommen soll! Im Grunde ist das unmöglich. Wenn man so alt ist, dann klappt es nicht mehr mit dem Kinder kriegen.

Wie oft habe ich gesagt: Das kann ich nicht! Das schaff ich nicht! Das krieg ich nie hin! Aber dann hab ich's versucht - und es ging doch!

Beispiel: *Vor so vielen Leuten von Gott zu reden, das kann ich nicht! Aber dann ging 's doch - mit Gottes Hilfe!*

Gott macht das immer so: er mutet uns erst etwas zu, dann - hinterher (!) wird deutlich, wie das gemeint ist!

Das Evangelium weiß: **Das Verstehen kommt erst nach dem Gehorchen, nicht vorher!** (Sören Kierkegaard)

Jesus macht das ganz genauso:

„Wer meine Worte **hört** und dem **glaubt**, der mich gesandt hat, der **hat** das ewige Leben.“ (Johannes 5,24).

Das verstehe ich nicht, aber ich glaube es. Ich rechne damit, dass Gott das tut und wirkt, was er hier verspricht. Warum tue ich das? Weil ich weiß:

2. Für Gott ist kein Ding unmöglich!

Gott kann. Er muss nicht, auch wenn viele das vielleicht gerne hätten: Einen Gott, der per Knopfdruck (= Gebet) Wünsche erfüllt.

Gott gibt uns, was wir brauchen; aber er lässt sich nicht zwingen oder erpressen!

3. *Er geht immer den direkten Weg*

Isaak ist der Sohn der Verheißung, nicht *Ismael* (= Gott erhört). Er hat kühne Pläne, die er langfristig anlegt und durchführt.

Jesus wird Jahrzehnte vor seiner Geburt von den Propheten angekündigt.

Isaak wird Jahre vor seiner Geburt angekündigt; aber diese Ankündigung stößt auf Unglauben.

Gott lässt sich durch den Unglauben der Menschen nicht beeinflussen. Er bleibt bei dem, was er sagt. Er bleibt treu. Auf ihn kann man sich verlassen.

10. Isaak (2) - Ein Kind, von Gott geliebt

1. Mose 18,1-15 / 1. Mose 21,1-8 / 1. Mose 22,1-19

Einleitung: Es gibt unerwünschte Kinder, aber die hat Gott genauso lieb wie die Wunschkinder!

1. *Isaak ist - der langersehnte Sohn*

So wird es Abraham gesagt: (1. Mose 13,16): „*Ich will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden.*“ Endlich ist er da! 25 Jahre haben seine Eltern auf ihn gewartet. - Das war eine Freude!

> Ehepaar K. in Wuppertal hat sieben Jahre gewartet.

2. *Isaak ist - der kostbare Sohn*

- Die Kinder, die im Alter geboren werden, sind schon von Geburt an (eigentlich schon vor der Geburt) **Risiko-Kinder**. - Heute gilt das so ab dem 35. Lebensjahr der Mutter! - Heute droht a) eine Fehlgeburt, b) missgestaltete (behinderte) Kinder. Wenn das dann noch **das einzige Kind** ist, wird es mit besonderer Sorge umgeben: Die Mütter ängstigen sich in der Regel am meisten um so ein Kind.

***Stefan war so eines: Seine Mutter hatte nur eine Niere.
Wie freuten sie sich, als er gesund geboren wurde!***

Bist du auch so ein kostbarer Sohn, um den die Mutter Angst hat oder hatte?

Dann hast du es nicht leicht! Dann hast du wenig Freiheiten und stehst in Gefahr, **verführt** zu werden - nämlich zu einem bequemen Leben wie ein Pascha. Höchste Zeit, dass du hier auf der Freizeit bist, wo du ein bisschen mehr Selbständigkeit lernen kannst!

Darum ist Isaak auch ...

3. *Isaak ist - der überbehütete Sohn*

Ein bisschen behütet ist ja ganz gut, aber all zu viel ist ungesund! In der Regel führt das zum gleichen Ergebnis wie bei einem Kind, das verwaorlost ist. Beide werden aggressiv, unzufrieden, unausstehlich, unersättlich, unumgänglich, verquer. Zu wenig Liebe ist nichts, aber zu viel Liebe auch nicht!

4. *Isaak ist auch - der zu opfernde Sohn.*

Kinder sind eine Gabe Gottes. Kinder gehören nicht den Eltern.

Isaak wurde überaus geliebt. Er war der einzige Sohn und Erbe, der so lange ersehnt war. Er war der, durch den ein großes Volk entstehen sollte. Er wurde umhegt und behütet. Er war das ganze Glück seiner Eltern.

Und nun sollte das alles aufs Spiel gesetzt werden?

Es kam der schreckliche Befehl an den Vater: „Nimm Isaak... geh hin... und opfere ihn.“ (22,2). Das war schwer für Abraham! Für einen Vater fast unerträglich, wenn er sein Kind liebt!

Aber Abraham schimpft nicht, er klagt nicht, er murrte nicht. Er schweigt, nimmt seinen Sohn und geht.

Ich glaube, ich könnte das nicht!

5. Isaak ist deshalb auch - der neu geschenkte Sohn.
(1. Mose 22,1-19).

Du hast mir mein Leben noch einmal geschenkt, als es schon verloren schien. (Psalm 103,4 nach Jörg Zink).

Dieses Wort passt auch auf Isaak. Ich denke mir, dass er später immer wieder darüber nachgedacht hat. Er war am Rande des Todes - aber Gott hatte ihm das Leben noch einmal geschenkt. Ein Tier musste für ihn sterben. Da hat Isaak auch noch gleich Anschauungsunterricht, was stellvertretendes Opfer bedeutet.

Was für ein kostbares Leben hat dieser Isaak!

Wie kostbar ist *unser* Leben, weil einer für uns gestorben ist, dessen Blut das Leben aller Menschen noch viel kostbarer gemacht hat: Jesus Christus, das Lamm Gottes!

Vielleicht verstehst du jetzt ein wenig, dass du in den Augen Gottes wirklich etwas ganz Wertvolles bist?

Auf deinem Leben liegt das Pfand der Liebe Gottes!

„Das Hören prägt unser Leben. Vom Hören hängt unser Leben ab...“⁸

Dass das nicht einfach so daher gesagt ist, das erzählt einmal Pfr. Hartmut Barend in einer persönlichen Lebenserfahrung:

⇒ **H. Barend war einige Jahre persönlicher Referent der Bischöfe Kurt Scharf und Martin Kruse in Berlin, dann ab 1977 Direktor des MBK in Bad Salzuflen, bevor er von 1998 bis 2007 als Generalsekretär der AG Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD wieder nach Berlin zog und heute als Kuratoriumsmitglied von ProChrist tätig ist:**

Es ist mir noch wie heute, dabei liegt das Erlebnis schon (viele) Jahre zurück. Es war an einem dunklen Abend. Ich wollte auf einem mir bekannten Bauernhof in der Nähe von Tuttlingen übernachten. Vom Bahnhof aus hatte ich die Bauersleute angerufen und ließ mir nochmals den Weg zum Hof beschreiben. Ich zog dann fröhlich los, in die dunkle Nacht hinein. Es sollte ja nur ein Fußweg von 30 Minuten sein. Über einen Berg sollte es gehen und dann durch den Wald.

Ich fand den Weg zum Hof, hoffte jedenfalls, dass es der richtige sei. Der recht steile Anstieg passte ja in die Beschreibung. Dann folgte ein kleines Waldstück, auch da war ich mir noch ganz sicher. Unklar wurde mir die Sache erst, als mein Weg auf der Höhe ausmündete. Hatte ich mich doch getäuscht? Ich pausierte einen Augenblick und schaute mich um. Gar nicht so weit entfernt von mir, ziemlich tief unten, vielleicht lag 1 km dazwischen, konnte ich Lichter erkennen. Das musste der Hof sein! Ich war ja früher schon einmal dort gewesen, - es konnte nur so sein. (...)

Also ging ich ein paar Schritte weiter, in der Hoffnung, meinen Weg wieder zu finden. Plötzlich entdeckte ich - direkt vor und unter mir - ein hellgrau schimmerndes Band. Das konnte doch nur die Straße sein! Autos fahren (zwar) nicht, aber in der einsamen Gegend konnte ich das auch nicht unbedingt erwarten. Aber wo eine Straße ist, da ist auch Zivilisation, da wird der Weg leichter. Und auf der anderen Seite, ich konnte die Lichter immer noch sehen, da unten im Tal musste ja mein Bauernhof sein.

⁸ Heinrich Langenberg/Erich Lubahn, Das hörende Herz, Metzingen 1994, S.9.

Ich begann abzusteigen, um die Straße da unten möglichst schnell zu erreichen. Ich hatte gerade einen Fuß vor den anderen gesetzt, um loszugehen, da hörte ich eine Stimme. „Hartmut“, rief einer laut durch die Gegend, „Hartmut, nicht weitergehen!“

Wer konnte mich hier vermuten? Und warum sollte ich nicht weitergehen? Fast unwillig rief ich: „Hier bin ich!“

Schon wieder kam die Stimme: „Sofort umkehren und meiner Stimme folgen!“

Das passte mir zwar gar nicht, aber wer so direkt und spät abends im Wald angerufen wird, der hört dann doch und kehrt um. Ich bin der Stimme gefolgt und habe mich nach ihr orientiert. Nach einer guten halben Stunde haben wir uns gefunden, zwei Leute vom Bauernhof und ich. (...)

„Warum habt ihr mich gerufen?“, war meine erste Frage, noch bevor ich mich bedankt habe, dass da zwei Leute nach mir gesucht hatten.

„Wir haben uns Sorgen gemacht. Du bist in einer sehr gefährlichen Gegend gewesen. Da gibt es steile Kalkfelsen, und die sind von oben gar nicht zu erkennen. Darum haben wir dich gerufen, egal, wo du warst“, antworteten die Leute vom Bauernhof.

Ich bin dann mitgelaufen und habe ziemlich zufrieden auf dem Hof übernachtet. Allerdings ganz zufrieden war ich nicht. Warum hatten mich die Leute nicht selbst meinen Weg finden lassen?

Am nächsten Tag habe ich mir die Sache dann bei Tage angesehen - und bin ziemlich erschrocken. Ja, da oben hatte ich gestanden, und der Hof war auch unser Hof. Nur - das grauschimmernde Band war keine Straße gewesen, sondern die Donau; und ein Weg da hinunter wäre nie möglich gewesen. Zwei Schritte weiter, und ich wäre abgestürzt, 60 Meter tief, wohl direkt in die Donau hinein. Die schönen weißen Kalkfelsen hätten keinen Halt gegeben.

Da habe ich dann nochmal neu Geburtstag gefeiert. Dass ich damals bewahrt worden bin, werde ich meinem Gott - und auch den Leuten, die er mir auf den Weg geschickt hat - nie vergessen. Mir ist dieses Erlebnis zu einer Beispielgeschichte geworden.

Ich kann mich auf meinem Lebensweg gewaltig täuschen. Wenn ich mich auf meine Kraft verlasse, gehe ich verloren. Es gibt ‚Steilwände‘, die ich nicht bemerke, so dass ich abstürzen kann. -

Soweit der dramatische Bericht von Hartmut Bärend. Er lässt diesen Erlebnisbericht mit einem persönlichen Aufruf ausklingen: „**Gott ruft dich mit Namen, direkt in der Gefahr, so wie er mich damals gerufen hat. Sein ‚Sofort umkehren!‘ galt mir damals und gilt mir und dir heute.**

Und dann müssen wir auf Hörweite bleiben und immer näher, immer näher kommen, - der Stimme, die gerufen hat. Es ist Christus selbst, der lebendige Herr, der uns zur Umkehr ruft...“⁹

„Wir leben also davon, dass uns einer ruft und wir auf diesen Ruf antworten.“ -

⁹ aus: contrapunkt 3/1983, Bad Salzflun.

zu Seite 38 - Anhang 2:

Mich hat ein Hund gebissen...¹⁰

Der Arzt sitzt in seiner Praxis am Schreibtisch. Der Patient stürmt herein und streckt seine verbundene Hand in die Luft.

P Herr Doktor! Herr Doktor, mich hat ein Hund gebissen!

A Na, da wollen wir uns die Sache mal ansehen. Bitte setzen Sie sich!

P Aua, au weh...

A Besieht sich die Hand und betastet sie: Tut's hier weh?

P Au - ja! Aua, aua... Hier tut es besonders weh!

A Beruhigen Sie sich doch! Ich wickle den Verband ganz vorsichtig ab.

P Oh Aua - aua.

A Nachdem der Verband am Daumen abgewickelt ist: Aber hier ist kein Biss zu sehen!

P Dann war es der andere Finger - aua - aua! So helfen Sie mir doch, Herr Doktor. Ich halte das nicht mehr lange aus!

A Beginnt, den Zeigfinger auszuwickeln. Halten Sie ruhig!

P Oh - das tut weh!

A Was war es denn für ein Hund, der Sie gebissen hat?

P Zeigt mit der gesunden Hand: Sooo groß! Ein Bulle. Eine Bulldogge oder so etwas ähnliches. Seien Sie bitte vorsichtig beim Abwickeln, Herr Doktor!

A Der Zeigefinger ist abgewickelt: An diesem Finger ist auch nichts zu sehen!

P Tatsächlich - dann ist es der Mittelfinger! Ausgerechnet der längste! Machen Sie schnell, Herr Doktor. Das sind solche Schmerzen...

A Wickelt den nächsten Finger frei: So, das haben wir gleich. Gleich geht es Ihnen besser...

P Hoffentlich! - Oh - diese Schmerzen. Er verzieht das Gesicht.

¹⁰ nach: Ursula Lietz/Ulrike Lange, Lustige Sketche. Kurze Theaterstücke für Jungen und Mädchen, Falcken-Verlag Niedernhausen/Ts. 1988, S.90f.

- A Nachdem auch dieser Finger frei ist: Aber dieser Finger ist auch gesund! - Na, dann ist es sicher der nächste. Nur noch einen kleinen Moment Geduld... Er wickelt den nächsten Finger ab.
- P Oh - hoffentlich überlebe ich das! Aua - das tut weh!
- A Er hat auch diesen Verband abgewickelt. Na, nun kann es nur noch der kleine Finger sein. Der Ringfinger ist in Ordnung.
- P Der kleine? Aua - nicht so fest drücken! Ausgerechnet der kleine Finger. Der ist doch am empfindlichsten und tut - aua! - am meisten weh.
- A Hat nun den ganzen Verband abgewickelt, hält die Hand des Patienten ans Licht und besieht sie sich von allen Seiten: Aber da ist ja gar nichts zu sehen! Kein Biss! Ihre Hand ist vollkommen in Ordnung!
- P Macht ein verdutztes Gesicht. Bewegt die Hand vorsichtig, öffnet und schließt sie immer wieder. Ja, tatsächlich. Atmet erleichtert auf.
- A Dann hat der Hund wohl danebengebissen!